

Kloster auf Zeit – Kloster auf Lebenszeit

Beda Müller OSB, Abtei Neresheim

Im ökumenischen Gespräch tauchte die Frage nach der biblischen Begründung des Mönchtums auf. Die „evangelischen Räte“ lassen sich leicht aus dem Neuen Testament begründen. Sie wurden von Jesus selbst vorgelebt.

Anders erging es mir bei der Frage, ob Mönchtum auf Lebenszeit – im Sinn einer Abgeschiedenheit von der Welt – sich aus der Bibel begründen läßt. Ich machte die etwas bestürzende Feststellung, daß „Kloster auf Zeit“ sich aus der Bibel leichter begründen läßt als „Kloster auf Lebenszeit“.

Sowohl im Alten Testament wie auch im Neuen Testament wird berichtet, daß führende Persönlichkeiten vor ihrer eigentlichen Wirksamkeit für längere oder kürzere Zeit in die „Wüste“ geschickt werden, um sich dort auf ihre Sendung vorzubereiten. Mose verbringt nach Apg 7,30 vierzig Jahre als Hirte in Midian, bevor ihm am brennenden Dornbusch eine Gotteserscheinung und der Auftrag zur Rettung Israels zuteil wird. Elia wird in die Einsamkeit am Bach Kerit geschickt (1 Kö 17,3), bevor er mit bestimmter Weisung nach Sarepta gesandt wird. Und vor der Gottesbegegnung am Berge Horeb wandert er 40 Tage und Nächte durch die Wüste.

Noch deutlicher wird dieser Befund im Neuen Testament, Johannes der Täufer lebt in der Wüste, wird aus der Wüste in seine Aufgabe gerufen. Jesus wird zu Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit „vom Geist in die Wüste geführt“. Auch während der kurzen Wanderjahre pflegte Jesus sich immer wieder in die Einsamkeit zurückzuziehen, um zu beten. Lukas, der dafür in besonderer Weise interessiert ist, macht einmal die Bemerkung „Dann verließ Jesus die Stadt und ging, wie er es gewohnt war, zum Ölberg“ (Lk 22,39). Paulus zog nach seiner Bekehrung nach Arabien (Gal 1,17), das bedeutet doch: in die Einsamkeit der Wüste. Dort wurde er in das Christusgeheimnis eingeweiht.

Den Weg dieser Gotteszeugen kann man als doppelte, gegenläufige Bewegung beschreiben: „Herausgerufen aus der Welt – hineingesandt in die Welt“. Die Zeiten der Abgeschiedenheit, der Wüste, waren die Vorbereitung auf ihre Sendung. Diese „Wüstenzeiten“ sind nun durchaus vergleichbar der Abgeschiedenheit im Kloster. „Kloster auf Zeit“ scheint somit biblisch leichter begründet werden zu können als „Kloster auf Lebenszeit“.

Die Entstehung des Mönchtums und des Klosterlebens auf Lebenszeit darf dennoch als eine legitime Entwicklung unter der Führung des Heiligen Geistes gewertet werden. Zu offensichtlich ist der Segen, der von den Ordensgemeinschaften im Laufe der Geschichte der Christenheit ausgegangen ist. Der Zeit der Aussaat durch die Wanderprediger mußte eine Zeit der Einwurzelung folgen. Ganz Europa, ja schließlich alle Kontinente wurden übersät von geistlichen Zentren, die dann auch als kulturelle und wirtschaftliche Hochburgen

sich bewährten. Wenn Benedikt dem Wandermönchtum ein Ende setzte, das sehr wohl auf das Evangelium verweisen konnte, wenn er *stabilitas in congregatione* und die Verpflichtung auf Lebenszeit verlangte, so konnte er sich zwar nicht auf den Buchstaben der Bibel berufen, doch dürfe die Wirkungsgeschichte ihm Recht gegeben haben. Ganz offensichtlich handelt es sich um eine vom Geiste Gottes gelenkte Weichenstellung. Es gibt eine „Sendung“, die darin besteht, in der Abgeschlossenheit lebenslang zu verharren, um stellvertretend den Dienst der Anbetung und des Gotteslobes zu leisten, um den Primat Gottes vor allem anderen existenziell zu bezeugen. Mönche haben ihr Leben auf eine Karte gesetzt, auf die Realität Gottes. Bei näherem Zusehen findet sich nun die oben erwähnte Doppelbewegung auch in der Geschichte des Ordenslebens im ganzen, wie auch in der Entwicklung unseres Benediktinerordens und in der Biographie vieler Mönche. Zur Geschichte der Orden insgesamt gibt es den bekannten Spruch

Benedictus amabat montes

Bernardus valles

Franciscus oppida

et Ignatius urbes.

Hier wird der Weg aus der Abgeschlossenheit in die Welt erkennbar.

In der Geschichte unseres Benediktinerordens zeigt sich eine ähnliche Entwicklung. Auf die Phase der Zurückgezogenheit in Montecassino folgte – bedingt durch die Zerstörung des Mutterklosters und den Auftrag des Papstes Gregor d. Gr. – die Phase der benediktinischen Mission in England und ganz Nordeuropa. Manche sprechen hier von der „goldenen Zeit des Benediktinertums“. Auch wuchs der Orden in vielfältige Aufgaben hinein: Schreibstuben, Schulen, Pflege der Wissenschaft und Kunst, der Landwirtschaft und des Handwerks, der Seelsorge und der Entwicklungshilfe.

In der Biographie vieler Mönche wird ebenfalls diese Doppelbewegung erkennbar. Nicht nur Benedikt verbrachte vor der Gründung seines Cönobiums und der Abfassung seiner Mönchsregel drei Jahre in der Höhle von Subjaco. Auch im Werdegang vieler Mönche sind die ersten Jahre Zeiten der Zurückgezogenheit, denen dann die besondere Wirksamkeit folgt, die sie nicht selten auch nach außen ruft.

Zukunftsperspektive

Könnte eine künftige Aufgabe der Klöster nicht auch darin bestehen, den „Weltchristen“ Oasen der Stille bereit zu halten, in die sie eintreten können, um sich für die Aufgaben in der Welt, in Beruf und Familie vorzubereiten und in die sie immer wieder zurückkehren können, wenn der Brunnen ihres geistlichen Lebens sich erschöpft hat? Es ist klar, daß es dazu der „Mönche auf Lebenszeit“ bedarf, die diesen Raum der Gottesnähe mit ihrer eigenen Präsenz begründen und erhalten. Sie sind die „Stimmführer“ im täglichen Gotteslob. Sie stehen zur Verfügung zum geistlichen Gespräch. Faktisch hat diese Entwicklung schon längst begonnen. Gastfreundschaft gehört seit Benedikts Zei-

ten zu den Aufgaben der Klöster. Inzwischen haben sie nicht nur Gästezimmer oder einen Gastflügel, sondern eigene Gästehäuser und Tagungsstätten. Dem eigentlichen Konvent haben sich Oblaten angeschlossen. Das sind „Weltchristen“, die in Beruf und Familie leben, aber den Anschluß an ein Kloster gesucht und gefunden haben, dem sie sich verbindlich zuordnen, um hier eine „zweite Heimat“, eine Heimat für den inneren Menschen zu haben. Diese Oblaten, eine Art „dritter Orden“, möchten benediktinische Spiritualität auch in ihrem Alltag praktizieren, stehen mit „ihrem“ Kloster in Verbindung durch regelmäßige Besuche und Rundbriefe.

Könnte es nicht sein, daß diese Form „Kloster auf Zeit“ in Zukunft noch stärker sich entwickelt, daß hier ein „zweites Standbein“ heranwächst, ja daß in Zukunft dieses „Kloster auf Zeit“ als „eigentliche“ Form des Mönchlebens sich entpuppt, dem die Mönche auf Lebenszeit dienend zugeordnet sind? Dies würde den „lebenslänglichen Mönchen“ einen Akt der „Entäußerung“ (Phil 2,7) abverlangen, einen demütigen Dienst zur Gesundung des Leibes der Kirche, zur Erneuerung des geistlichen Lebens und zur Neuevangelisierung der postmodernen Gesellschaft, nachdem die Zeit der Glaubenseinübung im Familienverband und die Zeit der flächendeckenden volkscirchlichen Seelsorge (schon aus Gründen des Priestermangels) zu Ende geht.

Der Ausdruck „Kloster auf Zeit“ stammt von Abt Emmanuel Heufelder in Niederaltaich. Ein Industrieller hatte auf einer Asienreise in buddhistischen Ländern erlebt, daß junge Männer, die etwas auf sich halten, für ein Jahr als Mönche leben. Sie lassen sich den Kopf scheren, ziehen safrangelbe Gewänder an und leben von den milden Gaben der Gläubigen. Dieser Brauch dient der Einübung in buddhistische Spiritualität und hat offenbar auch etwas mit der Entwicklung der Männlichkeit zu tun. Als der Reisende zurückkehrte, fragte er den Niederaltaicher Abt, warum es eine solche Möglichkeit nicht im Christentum gäbe. Aus dieser Anregung entstand das Angebot „Kloster auf Zeit“, das es in Niederaltaich schon seit 1962 gibt. Es findet unverändert guten Zuspruch. Im kommenden Jahr finden drei Kurse von vierzehn Tagen für Erstteilnehmer statt und sechs einwöchige Kurse „Woche der Wiederkehr“.

In Neresheim haben wir 1972 das Angebot „Au-pair im Kloster“ eingeführt, das ganzjährig durchläuft und sich an junge Männer in der Ausbildung wendet. Zwei bis drei Wochen leben sie mit, nehmen an den Gottesdiensten teil sowie an den Mahlzeiten des Konventes. Gespräche über das Leben im Orden und Anleitung zur Meditation können hinzukommen. Der Aufenthalt ist kostenlos und wird abgegolten durch etwa vier Stunden Arbeit im Garten, in der Küche oder wo es sonst etwas zu tun gibt. Über 1000 junge Männer sind in diesen Jahren bei uns gewesen. Inzwischen haben die meisten Ordensgemeinschaften in Deutschland in irgendeiner Form solche Angebote an junge Menschen gemacht.

Bei den Veranstaltungen in unserer Tagungsstätte (Werkwochen, Meditationskurse, Geistliche Wochen, Einkehrtage, ökumenische Begegnungen) hat sich im Laufe der Jahre deutlich die Tendenz herausgebildet, daß viele Teil-

nehmer 1- bis 3mal im Jahr regelmäßig sich einfinden. Sie erklären, sie bräuchten diese Zeiten, um „aufzutanken“, um den „erschöpften Brunnen wieder zu füllen“. Lenkt diese Beobachtung nicht hin auf den biblischen Befund?

Von unseren Besuchern werden nicht in erster Linie Vorträge gewünscht. Sie erklären: An Belehrungen fehlt es nicht. Was wir suchen sind Erfahrungen, Erfahrungen mit Gott, Einübung in geistliches Leben, Hilfen zum Gebet, ja Hilfen zum Glauben. Mit Abstand an erster Stelle stehen bei den Anfragen unserer Besucher die Bitten um Anleitung zur Meditation.

In KNA/ÖKI vom 31. 8. 94, steht auf Seite 16 ein Beitrag mit der Überschrift „Statt Urlaub am Strand zum Gebet ins Kloster – 400 italienische Konvente für Laien geöffnet“:

„Im Kapuzinerkloster Stühlingen gibt es nicht nur eine kleine Gemeinschaft von Franziskanerinnen und Kapuzinern, sondern auch die Möglichkeit, mitzuleben statt zuzuschauen.“ So steht es in einem Prospekt von Bruder Karl Löster, Loretoweg 12, 79780 Stühlingen. Dieser Prospekt enthält einen Wochenplan mit Gottesdienst, Stundengebet, Betrachtung, Leibarbeit, Mahlzeiten, Arbeitszeit, Rekreation, und Stille Zeit. Frauen und Männer ab 18 sind eingeladen.

Die Benediktinerinnen von der hl. Lioba (Mutterhaus in Freiburg-Günterstal) haben einen Kreis von „Familiären“ gebildet, die sich ihrer Gemeinschaft anschließen zu gegenseitiger Hilfeleitung.

Es geht offenbar um eine Erneuerung und Erweiterung der „Dritten Orden“ und der Oblatengemeinschaften.

Die Angebote der Klöster könnten differenziert werden hinsichtlich der „Zielgruppen“, der Zeitdauer des Mitlebens im Kloster und dem Grad der Verbindlichkeit.

Für jüngere Menschen lassen sich längere Zeiten der Einübung denken. Die evangelische Kommunität Jesusbruderschaft in Gnadenthal bietet jungen Leuten ein Jahr „Lebensschule“ an. In ähnlicher Weise hat die „Offensive junger Christen“ (OJC) in 64382 Reichelsheim eine „Jahresmannschaft“.

Die meisten Teilnehmer unserer Meditationskurse stehen in der Lebensmitte. Sie haben ihre beruflichen und familiären Ziele mehr oder weniger erreicht und stehen vor der Frage „War das jetzt mein Leben?“ Sie stellen fest, daß sie ausgelaugt, gestreßt, frustriert und unglücklich sind und wollen zur Ruhe kommen, zu sich selbst finden und Erfahrungen mit Gott machen. Viele finden in diesen Tagen das Gesuchte und haben dann das Bedürfnis, regelmäßig solche Zeiten zu erleben.

Dann sind da unsere Senioren. Sie steigen mit 60 oder 65 Jahren aus dem Berufsleben aus und haben noch eine Lebenserwartung von 20 Jahren. Was tun? Wäre für sie nicht die Zeit gekommen, sich einmal intensiv mit Gott zu befassen? Die Jugendlichen haben angesichts der überreichen Möglichkeiten und

Angebote im Sport, im musischen Bereich, an Reisen in aller Herren Länder und zahlreichen Hobbys keinen „Kopf“ für die Welt des Glaubens. Die nächste Generation ist von Beruf und Familie fest in Anspruch genommen. Jetzt in der letzten Lebensphase könnte die Welt Gottes endlich zu ihrem Recht kommen. Ich kann hier von meinen eigenen Eltern berichten, die ihren Lebensabend beim Kloster verbrachten. Mein Vater starb hier mit 84 Jahren und sagte mir vor seinem Tode: „Dieses Jahr im Kloster ist das glücklichste meines Lebens“. Meine Eltern kamen täglich zur Konventmesse und zur Vesper. Sie lebten bewußt das Kirchenjahr mit seinen Heiligen und Festen und nahmen auch teil an meinem monastischen Werdegang. Sollten solche Möglichkeiten nicht in größerem Umfang geschaffen werden?

Dabei sollte die Zuordnung von Welt- und Ordenschristen auf Gegenseitigkeit aufgebaut werden. Das Kloster bietet den geistlichen Raum, die bewährte und geregelte Tagesordnung, den seelsorgerlichen Beistand. Die Teilnehmer des „Klosters auf Zeit“ leisten Hilfe im Gottesdienst, in der Betreuung der Gäste, in Garten und Küche, beim Pfortendienst und beim Reinigen des Hauses.

Eine besondere Verpflichtung dürften unsere Klöster gegenüber den Weltpriestern haben. Den Theologiestudenten könnten sie zur Ergänzung der wissenschaftlichen Ausbildung die so lebensnotwendige Einübung in geistliches Leben anbieten. Den im Pfarrdienst Stehenden, die so oft überlastet und überfordert sind, könnte das Kloster ein Refugium sein, in das sie immer wieder einkehren, um sich körperlich, menschlich und geistlich zu erholen. Der im Zölibat lebende Priester ist nicht selten von Einsamkeit geplagt und bedarf einer menschlichen Beheimatung, die ihm ein Kloster seiner Wahl schenken könnte. Der Seelsorger „an der Front“ bedarf der Gebetsgemeinschaft, gewiß zunächst in seiner eigenen Gemeinde. Aber der Rückhalt an einem Konvent könnte eine zusätzliche Kraftquelle für ihn sein.

„Kloster auf Zeit – Kloster auf Lebenszeit“? Unsere leeren Mönchszellen stellen Fragen an uns. Sind wir bereit, diesen Fragen standzuhalten?